



BANQUE COMMUNE D'ÉPREUVES

Concepteurs : ECOLE DES HAUTES ETUDES COMMERCIALES
ECOLE SUPERIEURE DES SCIENCES ECONOMIQUES ET COMMERCIALES
E.S.C.P. – E.A.P.
E.M. LYON

CONCOURS D'ADMISSION DE 2006

CODE ÉPREUVE :

76 GB2

CCIP_LV2

OPTIONS :

SCIENTIFIQUE, ECONOMIQUE, LETTRES & SCIENCES-HUMAINES, TECHNOLOGIQUE

DEUXIEME LANGUE

SOUS-ÉPREUVE N° 2

ANGLAIS - ALLEMAND - ESPAGNOL

EXPRESSION ECRITE

Durée : 1 h 30

Vendredi 5 Mai 2006, après-midi

N.B. : Les candidats ne doivent faire usage d'aucun document, dictionnaire ou lexique ; l'utilisation de toute calculatrice et de tout matériel électronique est interdite.

ANGLAIS

Lire soigneusement le texte ci-dessous :

As they drag their passengers through thick traffic, the rickshaw pullers of Calcutta pose a philosophical dilemma: Are they the victims of oppression, or are they earning an honest living and providing a valued service to the city?

The mayor describes the job as "despicable"; the chief minister of the state of West Bengal, a Marxist, says it is "barbaric." City officials point out that hand-pulled rickshaws are a colonial anachronism that have been outlawed almost everywhere else in the world and argue that it is an "abuse of human rights" to allow these "human horses" to continue working.

If the government has its way, a ban on rickshaws will go into effect in a matter of weeks and Calcutta's approximately 18,000 rickshaw men will be out of work. The image of one man pulling another through the streets has no place in the new, shining India, officials say.

(...)

No one argues that rickshaw pulling is a desirable job, but many pullers are skeptical about what the Communist government here is trying to protect - the workers or the city's image - as officials court foreign investors.

"I don't feel any indignity," said Mohammed Nasim, a 45-year-old father of nine. "If I wasn't pulling a rickshaw, then I'd have to work in a hotel, or start collecting up rubbish. I think rickshaw pulling is a better job." The All Bengal Rickshaw Union agrees. It argues that "a man pulling a man is by no means more inhuman than a man laboring in the fields or the coal mine."

The ban was announced on Aug. 15 by Chief Minister Buddhadeb Bhattacharjee of West Bengal, who said that rickshaws would be outlawed within three to four months. Instead of being grateful for this promise of liberation, the rickshaw community responded by burning effigies of the minister.

This is not the first time Calcutta has tried to rid the streets of rickshaws. An effort in the mid-1990s was abandoned after a public outcry. But the city's mayor, Bikash Ranjan Bhattacharya, said this time the ban would be enforced.

"No civilized country in the world today permits the pulling of rickshaws by hand," he said. "It is very damaging to the image of Calcutta to see one human being pulling another human being. This is a question of human rights. I despise this system."

He acknowledged that the "nitty gritty" of a compensation package had not yet been finalized, but said the rickshaw pullers would be given alternative employment to help them survive. "The government is thinking about what these alternatives may be," he said. "Once these alternatives are decided, then these rickshaws will be taken off the streets."

The chief minister, known here as Buddha, is laboring to promote the city's commerce. He hopes to recast Calcutta as a hub of information technology, shaking off international perceptions of the city as a pit of poverty and suffering. The rickshaws, he says, are an embarrassing reminder of how much remains to be done.

Sabir Ahamed, a worker with the Calcutta Samaritans, a charity that runs a program to protect rickshaw pullers, said the government was more interested in giving the city a face-lift than in protecting the rights of the rickshaw men. "The chief minister is desperately trying to get foreign companies to invest here," he said, adding that he was going about the makeover the wrong way. "He's trying to improve the city's appearance by removing these uncomfortable images."

Ahamed added, "They are not upgrading the drainage system or improving the roads - they are simply targeting the poor, the slum dwellers and the rickshaw pullers."

(...)

Amelia Gentleman,
International Herald Tribune, Friday, November 25, 2005

Répondre en **ANGLAIS** aux questions ci-dessous :
(environ 200 mots pour chaque réponse)

1) According to the author, what are the arguments for and against the use of rickshaws in Calcutta?

Answer the question in your own words.

2) How far do you think tradition is incompatible with progress in developing countries such as India?

Allemand ESSAI LV 2

Attention : d'après l'état actuel de la réforme de l'orthographe en Allemagne, les deux orthographes sont provisoirement admises.

ALLEMAND

Lire soigneusement le texte ci-dessous :

Dunkle deutsche Seele

Nicht wenige Intellektuelle hierzulande werden von einem "Deutschland im Herbst"-Syndrom geplagt. Das ist auch ein Erbe der 68er-Generation, die nach wie vor einen starken Einfluß auf die Meinungsbildung in Deutschland hat. Nicht die berechnete und in den sechziger Jahren längst überfällige kritische Aufarbeitung der Geschichte steht hier zur Disposition. Wohl aber die Verdunkelung der Gegenwart, die mehr das Ergebnis eines Seelenzustandes denn einer auf Reflexion beruhenden Haltung ist.

Dabei hat sich der Himmel über Deutschland weitaus mehr aufgeklärt als viele es wahrhaben wollen. Wir haben ein friedlich wiedervereintes Deutschland inmitten von Europa. Wer hätte 1945 gedacht, daß die Dinge sich so entwickeln würden, daß auf dem Boden des zerstörten, schuldbeladenen Deutschland ein angesehenes, offenes und demokratisches Land entstehen würde? Die junge Generation nimmt dieses "deutsche Wunder" durchaus wahr, und in den letzten Jahren ist auch ein lockereres Verhältnis zu sich selbst, zu Deutschland und zum Deutschsein zu beobachten.

Wie aber kommt es, daß dieses weltoffene, positive, in sich stabile Deutschlandbild so schwer zu vermitteln ist? Das Verhältnis von manchen Deutschen zum eigenen Land - nicht zufällig sind gerade unter ihnen viele Stimmungs- und Meinungsmacher - erinnert eben auch an jene, die mehrere gescheiterte Ehen hinter sich haben und nun dem Phänomen der Liebe distanziert gegenüberstehen. Angst vor dem Scheitern und Sehnsucht nach dem unerreichten Glück bilden dabei ein komplexes Geflecht.

Im 19. Jahrhundert keimte das Ideal der Vaterlandsliebe auf und wurde zum Humus des nationalen Empfindens. Zugleich wurde es verklärt, als in der Seele wurzelndes Gefühl, das den Zusammenhalt der Bürger stärkt und das moderne, in weiten Teilen rational definierte Staatswesen festigt. Vaterlandsliebe wurde von der Ideologie des Nationalismus mißbraucht und auf den Schlachtfeldern Europas begraben.

Die Liebe als vereinigende Kraft wurde nach dem Zweiten Weltkrieg ins Private verlagert. "Make love, not war!", lautete die Devise, die jungen Generationen eine friedlichere und menschenwürdigere Welt versprach [...].

Am Adenauer-Platz in Berlin steht ein unauffälliges Denkmal. Es zeigt einen alten Mann, der einen Hut in der Hand hält: Konrad Adenauer. Die Deutschen hätten allen Grund, stolz auf dieses Denkmal zu sein. Nicht nur, weil es sich um den ersten Kanzler der Bundesrepublik handelt, der zweifelsohne viel für das Nachkriegsdeutschland geleistet hat, sondern auch, weil dieses Denkmal in seiner Bescheidenheit auch und vor allem eines repräsentiert: den erfolgreichen Aufbau einer deutschen Demokratie nach mehreren erfolglosen Versuchen [...].

Das Ausland schüttelt schon lange den Kopf über die Selbstzweifel der Deutschen. In keinem Land unterscheidet sich das Selbstbild so sehr vom Image im Ausland. Es ist eben ein Irrtum zu glauben, Deutschland würde immer noch so wahrgenommen, als sei Hitler noch an der Macht. Nein, große Teile der Welt nehmen die deutsche Nachkriegsgeschichte als Erfolgsgeschichte wahr, als eine unvergleichliche Aufbauleistung und das nicht nur im ökonomischen Sinne.

Nehmen wir Berlin, eine Hauptstadt, die in großen ökonomischen Schwierigkeiten steckt. Zugleich aber ist kaum eine andere Metropole auf der Welt so sicher wie Berlin. Zudem hat sich in den letzten Jahren hier eine Kulturszene etabliert, über die weltweit viel gesprochen wird. Und die deutsche Einheit? Es ist schier unglaublich, daß die Euphorie der ersten Stunde, die das historische Ereignis noch in seiner realistischen Dimension wahrnahm, heute verflogen ist. Fast über Nacht wurde Deutschland wieder vereint, ohne Blutvergießen. Dieses Ereignis war das zweite deutsche Wunder, nach dem Wiederaufbau im Westen [...].

Doch nicht diese Tatsachen stehen in der Wahrnehmung der Deutschen im Vordergrund, sondern die hohe Arbeitslosigkeit und die Wirtschaftskrise [...].

Es fehlt den Deutschen an Liebe zu ihrem Vaterland. Der Begriff Patriotismus wird zwar gern bemüht, allein es fehlt der Glaube daran. Die Deutschen wären vielleicht gern Patrioten. Weil sie es gern wären, sind sie es nicht. Es ist eben zu wenig, wenn sich das Deutschlandfieber ausschließlich auf das Fußballfeld beschränkt. In wichtigen politischen und sozialen Fragen versagt das deutsche Gefühl gänzlich [...].

Zafer Senocak
Die Welt, 7. Oktober 2005

630 mots

Fragen:

1. Was kritisiert der Autor an den Deutschen?
2. Ist Ihrer Ansicht nach Patriotismus im heutigen Europa noch wichtig? Begründen Sie Ihre Meinung.

ESPAÑOL

Lea atentamente el siguiente texto:

¿Hay un franquismo inconsciente?

A los 30 años de la muerte de Franco, resulta interesante investigar si en nuestras creencias, manías o temores queda algo de su régimen. Los neurólogos dicen que las estructuras lógicas del cerebro cambian con rapidez, pero que las afectivas perduran mucho más tiempo. ¿Les ocurrirá algo parecido a las sociedades? Es evidente que, si atendemos a las franjas de edad, los casos pueden ser muy distintos. No es lo mismo una persona que tenga ahora 75 años que otra que tenga 30. Mis alumnos no saben quién fue Franco y dado su escaso conocimiento de la historia tampoco saben muy bien lo sucedido en España durante el siglo XX. Así pues, lo que voy a decir ha de entenderse en términos muy generales.

Una persona, un régimen o un sistema pueden influir de dos maneras: una directa y otra por reacción. En el caso del franquismo, mientras que la influencia directa, querida, se ha ido difuminando o desapareciendo, no estoy tan seguro de que haya desaparecido la influencia reactiva. Pondré como ejemplo la actitud respecto a la Iglesia católica. El rechazo que padece actualmente no se debe a cuestiones religiosas o al laicismo imperante, sino al recuerdo de su comportamiento político durante la época franquista. En el campo de la educación tenemos también algunos ejemplos. El miedo a utilizar palabras como «autoridad» o «disciplina» no tiene más justificación que una bobalicona referencia de esas palabras al régimen anterior.

Del análisis de los últimos 30 años se desprende una consecuencia esperanzadora. Las sociedades son menos vulnerables a los sistemas de adoctrinamiento de lo que creemos. Todos los sistemas totalitarios han pretendido construir una humanidad nueva, una sociedad renovada desde sus fundamentos. Tuvieron un éxito aparente mientras duraron sus sistemas coactivos, pero su influencia se desvaneció cuando se extinguieron. Basta pensar en el régimen nazi, soviético, maoísta, estalinista. En el caso español, mi generación se educó dentro de una ideología antidemocrática, españolista, confesionalmente católica y sometida a serias censuras políticas y morales. Pero ayudamos a construir una sociedad laica, democrática, heterogénea, con un gran escepticismo moral, multinacionalista, en la que sólo perviven algunos reductos integristas defensores del antiguo sistema de creencias, aunque tal vez no de la figura de Franco.

Es posible, sin embargo, que esta facilidad para el cambio fuera en parte resultado de una época de autoritarismo, que fomentó una pasividad social de la que no acabamos de recuperarnos.

Esta pasividad estaba fomentada por una preocupación por la seguridad, estimulada por el régimen franquista. Cuando se tiene miedo sólo se aspira a la seguridad, y las libertades se ponen con facilidad en un segundo plano. Lo que fundamentalmente quería el pueblo español era mantener el nivel de bienestar.

Ambas cosas -pasividad y búsqueda de la seguridad- produjeron también, como lejano efecto del franquismo, un desinterés por la política, cierta atonía de la sociedad civil. La responsabilidad individual disminuye y se espera casi todo del Estado.

Es posible que la sociedad civil comience a desperezarse. Las manifestaciones recientes, las discusiones sobre las autonomías, el repentino interés por la educación..., parece indicarlo así. Sin embargo, mi trato con las generaciones más jóvenes me hacen pensar otra cosa. Una parte importante de la juventud se ha instalado en una precariedad confortable. La precariedad les impide estabilizar su vida, pero a la vez esto les exime de responsabilidades, lo que produce comodidad.

En este momento, cunde en ciertos sectores la idea de que la época franquista se ha olvidado con demasiada rapidez. Hay intentos de recuperación de la memoria histórica que son legítimos y convenientes. Los españoles de la transición no tenían una lectura amable de nuestra historia de este siglo, y ante la ambigüedad de su juicio prefirieron no escharbar en el pasado. El 17 de mayo del 77, en una entrevista publicada en *El País*, Santiago Carrillo decía: "El proceso de transición se basa en no remover el pasado, compromiso tácito para que la democracia no se vuelva a hundir".

Me temo que los intentos de recuperar esa memoria procedan de los grupos más influidos -directa o reactivamente- por el régimen anterior, lo que haría más difícil alejarnos definitivamente de él. Ya que nos hemos liberado del franquismo consciente, debemos también mandar a paseo el franquismo inconsciente.

José Antonio Marina
La Vanguardia, 20/11/2005

Responda a las siguientes preguntas:
(Unas 200 palabras por respuesta.)

- 1) Según el artículo, ¿cuáles son las consecuencias del franquismo en la España actual?
- 2) En su opinión, ¿en qué medida ha cambiado la sociedad española desde la época de Franco?

